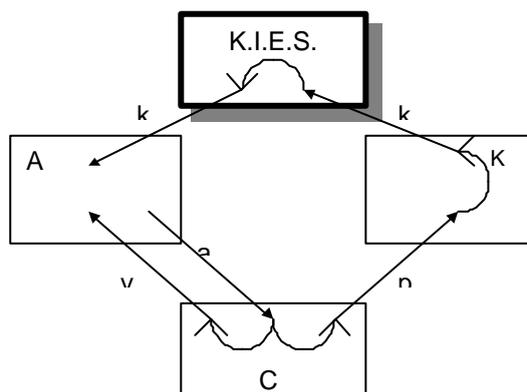


Marktwirtschaft statt Kapitalismus: Reichtum für alle

Neues zu den Themen
Kapital, Leistung, Bedürfnisse

(Manuskript, Ausgabe 1.0, Jan. 1999)



Achim L. Brandt:
Marktwirtschaft statt Kapitalismus: Reichtum für alle!
Neues zu den Themen Kapital, Leistung, Bedürfnisse.
Manuskript, Ausgabe 1.0, Jan. 1999

©1999 A. L. Brandt, München
Eigendruck im Selbstverlag

Vorwort

Ein Moloch geht um in der Welt - der Moloch des Kapitalismus. Er hat sich nun tatsächlich über die ganze Erde ausgebreitet und zwingt die Menschen, anstatt ihren eigenen Bedürfnissen denen des Molochs zu dienen: Wachstum von Kapital und Brutto sozialprodukt auf Teufel komm raus - als Selbstzweck; Ausbeutung von Mensch und Natur in allen Erdteilen zugunsten dieses Ziels; andauernde Volldampf-Arbeit der dem Moloch dienlichen Menschen für nichts als den Lebensunterhalt; Arbeitslosigkeit oder Hungerlöhne für diejenigen, die den Ansprüchen des Molochs an Leistungskraft, Flexibilität, Mobilität, den richtigen Wohnort, kurz: Ausbeutbarkeit nicht genügen; Reichtumsansammlung in Händen weniger anstatt bei der Menge derer, die den Reichtum erarbeiten; Gewalt bis hin zum Krieg zur Durchsetzung und Zementierung der dem Moloch genehmen globalen Machtverhältnisse.

Die ganze Welt hat sich dem Moloch unterworfen und niemand von den vielen, die unter seiner Herrschaft leiden, scheint einen realistischen Ausweg aus der Abhängigkeit zu finden.

Die ganze Welt? Nein. Eine kleine, unbeugsame Gruppe politisch interessierter Menschen hat sich noch eine Erinnerung daran bewahrt, daß es bereits einmal eine theoretisch fundierte Kritik an den Mechanismen des kapitalistischen Molochs gab, und daß es sogar schon einige zunächst erfolgreiche Bemühungen gab, den Kapitalismus zu entmachten.

Allerdings waren diese historischen Versuche, die Hegemonie des Kapitals abzuschütteln, auf Dauer nicht von dem angestrebten Erfolg gekrönt: Erstens haben die meisten dieser Bewegungen inzwischen kapituliert - sie sind an inneren Widersprüchen und an dem Druck, den der Moloch auf diese widerspenstigen Volksgruppen ausübte, zugrunde gegangen. Und zweitens scheint es mit der Befriedigung der Bedürfnisse der Menschen, die sich von der Ausbeutung befreit zu haben glaubten, aus irgendeinem Grunde doch nicht so recht geklappt zu haben.

Dieses Buch zieht nun aus diesem Scheitern der bisherigen Versuche, die Bedürfnisse der Menschen gegen die des Molochs Kapitalismus durchzusetzen, nicht den voreiligen Schluß, daß man's am besten bleiben läßt. Sondern der Autor ist zurück zu den Wurzeln gegangen - nach dem Motto „*To get new ideas, read old books*“ (SZ-intern Sonderausgabe 24.12.98) - und hat noch einmal die Marx'schen Aussagen studiert, mit denen dieser vor über hundert Jahren den Kapitalismus kritisiert hat.

Darüber hinaus habe ich mir erlaubt, selbständig weiterzudenken und bin dabei zu Schlußfolgerungen aus der Marx'schen Analyse gelangt, die dieser wohl selber nicht erwartet hat und die er vielleicht auch nicht ohne weiteres akzeptiert hätte.

Das Ergebnis dieser Studien ist dieses Buch. Es beinhaltet zweierlei: Erstens eine Zusammenfassung der wesentlichen und heute noch aktuellen Erkenntnisse aus den drei Bänden des Marx'schen Hauptwerks „Das Kapital“. Zweitens einen meines Erachtens nach durchaus realistischen Veränderungsvorschlag für die heutige Wirtschaft, der die Vormacht des Kapitals beseitigt.

Die wichtigste neue Erkenntnis ist, daß *Kapitalismus* und *Marktwirtschaft* eben doch nicht identisch sind. Man kann die funktionalen Vorteile einer dezentral, privat- und marktwirtschaftlich organisierten Ökonomie trennen von dem heute damit verfolgten Zweck der Kapitalakkumulation. Statt dessen kann man die Marktwirtschaft so umfunktionieren, daß der in ihr erarbeitete Reichtum tatsächlich bei den Arbeitenden verbleibt und nicht einer davon getrennten „besitzenden Klasse“ zufällt.

Der Trick besteht kurz gesagt darin, einen Regelmechanismus einzuführen, der das Einkommen aus Kapitalvermögen an das Einkommen aus Arbeit koppelt. Im Endeffekt werden so aus Arbeitern Kapitalbesitzer und die ehemals nur Besitzenden werden auf ein Einkommen aus Arbeit verwiesen. Dadurch wird der Unterschied zwischen Arbeiterklasse und Kapitalistenklasse verschwinden, der Moloch Kapitalismus hat seine Macht verloren und die Menschen sind freie und souveräne Subjekte der Ökonomie, gemäß dem Motto:

Macht euch die Marktwirtschaft untertan! (nach 1. Mose 1, 28)

Das Ziel dieses Buches ist, zu dieser Veränderung maßgeblich beizutragen. Bereits Kapitel 1, die Einleitung, wird für diejenigen, die nicht viel Zeit zum Lesen haben, alles Wesentliche beinhalten.

Das Buch enthält an einigen Stellen, wo es mir angebracht erschien, mathematische Formeln, die aber selten über die Komplexität der Gleichung $m = a - v$ (d.h.: *Mehrarbeit* ist die Differenz zwischen *geleisteter Arbeit* und *bezahlter Arbeit*) hinausgehen. Die mehr geisteswissenschaftlich orientierten Leser, denen die mathematischen Ausdrucksformen vielleicht nicht mehr so geläufig sind, können diese Gleichungen ruhig überspringen; denn der begleitende Text enthält praktisch alle Erkenntnisse, die in den Formelzeichen stecken, noch einmal umgangssprachlich formuliert.

Ich danke allen Diskussionspartnern, die vor und nach der Lektüre des ersten Entwurfs dieses Manuskripts durch wertvolle Kommentare zu seiner Verbesserung beigetragen haben; mein Dank geht besonders an Kathrin, Klaus, Jörg, Erwin, Inge und Uli. Weiterhin danke ich Dagmar für die sorgfältige Umsetzung des zunächst weitgehend handschriftlich vorliegenden Manuskripts.

Nicht zuletzt danke ich meiner Familie für ihre Geduld und ihr Verständnis für die Zeit, die diesem Buch gewidmet war.

München, im Januar 1999

A. Brandt

Dr. Brandt studierte Elektrotechnik in München und ist in der Industrie tätig.

PS: Dies ist nur das Manuskript eines Buches, noch nicht das fertige Buch. Für Herstellung und Vertrieb des fertigen Buches wird noch ein Verlag gesucht.

Inhalt

Abkürzungen	10
Glossar	12
Literatur	21
1 Einleitung: Problemstellung, Lösungsskizze	23
1.1 Problemstellung	23
1.2 Zum Titel	23
1.2.1 Kapital	24
1.2.2 Leistung	24
1.2.3 Bedürfnisse	24
1.2.4 Marktwirtschaft ...	25
1.2.5 ... statt Kapitalismus	25
1.3 Kapitelvorschau	25
1.4 Das Patentrezept: Mehr KIES	27
1.4.1 Bezeichnung	28
1.4.2 Welches Problem soll durch die Erfindung gelöst werden?	28
1.4.3 Wie wurde das Problem bisher gelöst?	30
1.4.3.1 Forcierung des freien Marktes (Wirtschaftsliberalismus)	30
1.4.3.2 Sozialstaat	30
1.4.3.3 Sozialismus	30
1.4.4 Wie löst die Erfindung das Problem?	31
1.4.5 Die KIES-Formel	32
1.4.6 KIES-Formel, grafisch	34
1.4.7 KIES-Wirkung, grafisch	36
1.5 14 Thesen zur Wirtschaft	37
2 Marktwirtschaft bisher	40
2.1 Der Markt	40
2.2 Wertgesetz: Geld ist Zeit	43
2.2.1 Wertschöpfung durch Arbeit	44
2.2.2 Wert-Weitergabe	46
2.2.3 Unterscheidung Wert - Gebrauchswert	46
2.2.4 Zusammenfassung	47
2.3 Mehrwert, unbezahlte Arbeit	47
2.3.1 Arbeitgeber, Arbeitnehmer	47
2.3.2 Mehrwert = unbezahlte Arbeit	49
2.3.3 Wert der Arbeitskraft	50
2.3.4 Mehrwert und Kapitalrendite	52
2.3.5 Zu den Abkürzungen C , c und v	53
2.4 Kapitalformen: Erarbeitetes und naturgegebenes Kapital (Boden)	53
2.5 Produktionspreise	57
2.5.1 Herleitung	58
2.5.2 Interpretation, Schlußfolgerungen	62
2.6 Bilanzgleichungen, Teil I, Teil II	64
2.6.1 Produktivität	65
2.6.2 Gleichungen, die den Fortgang bestimmen	67
2.6.2.1 Gesamtarbeit	67
2.6.2.2 Lohnhöhe	67

2.6.2.3	Mehrarbeit, Mehrwert	68
2.6.2.4	Kapitalistenkonsum	68
2.6.2.5	Gesamt-Konsumproduktion (Teil II)	69
2.6.2.6	Wachstums-Produktion (Teil I)	70
2.6.2.7	Produktivitätserhöhung	70
2.6.3	Zusätzliche Gleichungen	71
2.6.3.1	Mehrarbeitsquote	71
2.6.3.2	Profitrate	71
2.6.3.3	Kapitalakkumulation	72
2.6.4	Zwanzig Jahre im Beispielsystem	73
1.1.5	Gehört die Abschreibung durch technischen Fortschritt zur notwendigen Arbeit?	77
1.1.6	Kapitalrendite in realem Geld gemessen	79
1.7	Geldkreislauf, „Wertepumpe“	81
1.7.1	Eine Zeitscheibe im Werteflussdiagramm	81
1.7.2	Die Wirtschaft - eine runde Sache?	84
1.8	Die offenen Fragen von Kapitel 2.6	88
1.8.1	Woher kommt das Wachstum der Volkswirtschaften?	88
1.8.2	Was ist Kapitalakkumulation?	89
1.8.3	Warum ist anscheinend „Wachstum“ notwendig?	89
1.8.4	Sind wir in einer Tretmühle? Ist die Wirtschaft ein Faß ohne Boden? Sind wir in der Lage von Sisyphus?	89
1.8.5	Was sind die Bedingungen für „Einfache Reproduktion“ (stationäre Wirtschaft) in der Marktwirtschaft?	90
1.8.6	Wie wird maximales Wachstum erzielt? Sind Lohnerhöhungen hierfür nützlich?	90
1.8.7	Sind Arbeitszeitverkürzungen ein Mittel gegen Arbeitslosigkeit?	91
1.8.8	Kommt der „Kapitalismus ohne Arbeit“?	92
1.8.9	Wo ist die Grenze zwischen „Arbeitern“ und „Kapitalisten“? - Gibt es hier einen Klassengegensatz?	93
2.8.10	Was ist die Rolle der Banken?	95
2.8.11	Was ist die Rolle des Staates? Wer oder was ist der Staat?	96
2.8.12	Die Rolle der Wähler	98
2.8.13	Wie kommen wir da raus?	99
2.9	Gedanken zur Arbeitslosigkeit	100
2.9.1	Abstrakt	100
2.9.2	Was genau ist das Schlimme an der Arbeitslosigkeit?	100
2.9.3	Wie der Staat es sieht	101
2.9.4	Wachstum als Ausweg?	101
2.9.5	Der Ausweg	102
2.9.6	Der konkrete Grund	103
2.9.7	Kommentar zur Arbeitszeitverkürzung	103
2.10	Die Zukunft der Marktwirtschaft, wenn man nichts dagegen tut	104
3	Aufgaben und Randbedingungen der Wirtschaft	105
3.1	Spaß, Freude, Lebensqualität	105
3.2	Die Ökonomie freier Menschen	107
3.2.1	Kennzeichen der freien Ökonomie	107
3.2.2	Sach-Gleichungen	108
3.2.2.1	Produktivität	109
3.2.2.2	Das „Alter“ des Kapitals	109
3.2.2.3	Verschleiß durch Alterung	109
3.2.2.4	Moralischer Verschleiß, Veralterung	110
3.2.2.5	Kapitalveränderung	110
3.2.3	Subjektive Entscheidungen	110

3.2.3.1	Lebensqualität, Lebensstandard, Freizeit	112
3.2.3.2	Die Formel für LS	113
3.2.3.3	Die Freizeit	114
3.2.3.4	Lebensqualität ist Lebensstandard mal Freizeit	114
3.2.3.5	Wachstumsarbeit	115
3.2.4	Zwanzig Jahre im freien, homogenen System	116
3.3	Fertig?	118
	Für die Unterscheidung zwischen Marktwirtschaft und Kapitalismus!	120
3.4	Weitere Gedanken zu Arbeit und Kapital	120
3.5	Anforderungen an eine vernünftige Wirtschaftsform	122
4	Der Verbesserungsvorschlag: KIES	124
4.1	Die Argumentationskette	124
4.1.1	Marktwirtschaft = Kapitalismus?	124
4.1.2	Lösungsansatz: Marktwirtschaft ohne Kapitalhegemonie	125
4.2	Durchführungs-Szenarien	125
4.2.1	Die KIES-Veranlagung	125
4.2.2	Ergänzungen	129
4.2.2.1	Privatvermögen	129
4.2.2.2	Unternehmerlohn	129
4.3	Die New Economy	130
4.3.1	Vorbelegungen	131
4.3.2	Sach-Gleichungen	131
4.3.2.1	KIES-Transfer	131
4.3.2.2	Einkommen	133
4.3.2.3	Produktivitäts- und Kapitalveränderung	133
4.3.2.4	Lohn, Mehrarbeit, Wachstumsarbeit	135
4.3.3	Subjektive Entscheidungen	137
4.3.3.1	Rückblick auf die FG	137
4.3.3.2	Bezahlungsgrad	138
4.3.3.3	KIES als Funktion der Arbeit	139
4.3.3.4	Einkommen „nach KIES“	140
4.3.3.5	Konsumarbeit der Arbeiter	143
4.3.3.5.1	Lebensstandard (LS)	144
4.3.3.5.2	Freizeit (FZ)	144
4.3.3.5.3	Lebensqualität (LQ)	144
4.3.3.5.4	Die optimale Konsumarbeitsmenge	144
4.3.3.6	Wachstumsarbeit, Sparleistung	145
4.3.3.7	Konsumarbeit der Kapitalisten	147
4.3.3.8	Wachstumsarbeit der Kapitalisten	149
4.3.4	Die ersten 30 Jahre der New Economy	150
4.3.4.1	Profirate	152
4.3.4.2	KIES-Transfer	152
4.3.4.3	Schwellenkapital für die Arbeiter	152
4.3.4.4	KIES-Profirate	153
4.3.4.5	Gesamteinkommen der Arbeiter	153
4.3.4.6	Kapitaleinkommen der Arbeiter	155
4.3.4.7	Kapitaleinkommen der Kapitalisten	155
4.3.4.8	Produktivität	156
4.3.4.9	Kapitalbesitz der Arbeiter	156
4.3.4.10	Eigentum der Kapitalisten	157
4.3.4.11	Arbeitslohn	157
4.3.4.12	Mehrarbeit, Mehrwert	157

4.3.4.13	Wachstumsarbeit der Arbeiter	158
4.3.4.14	Wachstumsarbeit der Gesellschaft	158
4.3.4.15	Geplante Konsumarbeit	158
4.3.4.16	Konsumausgaben	159
4.3.4.17	Gesamt-Arbeitsmenge	159
4.3.4.18	Kaufkraft der Arbeiter-Einkommen	159
4.3.4.19	Sonstige Variablen	159
4.3.5	OE und NE, grafisch	159
4.3.6	Studienthemen	164
4.4	Weitere Aspekte des KIES-Mechanismus	165
4.4.1	Vermeidung von Siegern und Verlierern	165
4.4.2	Internationale Anwendung	166
4.4.3	Geldkreislauf, Werteflußdiagramm	167
4.5	Modifikationen des KIES-Gesetzes	169
4.5.1	Progressive Bewertung des Kapitalvermögens	169
4.5.2	Degressive Bewertung des Arbeitseinkommens	170
4.5.3	Vertrauensschutz, die Lage der Rentner	171
4.6	Aspekte der New Economy	171
4.6.1	Ist Wachstum in der NE notwendig?	171
4.6.2	Ist andauernde Arbeit in der NE notwendig?	172
4.6.3	Die Rolle des Staates in der NE	172
4.6.3.1	Er nimmt sich zurück	173
4.6.3.2	KIES-Abwicklung	173
4.6.3.3	Subsidiaritätsprinzip	173
4.6.3.4	Polizei	173
4.6.3.5	Militär	173
4.6.3.6	Soziales	173
4.6.3.7	Arbeitsschutz	173
4.6.3.8	Wirtschaftspolitik	174
4.6.3.9	Schulwesen	174
4.6.3.10	Steuern	174
4.6.4	Die Rolle der Banken	175
4.6.5	Parteien, Gewerkschaften	175
4.6.6	Dritte Wege	176
4.6.6.1	Prager Frühling 1968	176
4.6.6.2	Dreigliederung des sozialen Organismus	177
4.6.6.3	Freiwirtschaft nach Silvio Gesell	178
4.7	Die Zukunft der Marktwirtschaft, die wir herbeiführen können	179
5	Übergangsphänomene	180
5.1	Die homogene Lösung	180
5.2	Die inhomogene Lösung	180
6	Zusammenfassung und Schlusswort	182
7	Anhang: Leserbriefe und Flugblätter	183
7.1	Leserbriefe	183
7.1.1	Leserbrief: Waren die 68er erfolgreich?	183
7.1.2	Leserbrief: Die Quelle des Reichtums unter den Teppich gekehrt	185
7.1.3	Leserbrief: Nachhaltigkeit durch Negative Kapitalsteuer	187
7.1.4	Leserbrief: Der Arbeitsmarkt ist bereits im Gleichgewicht	188
7.1.5	Leserbrief: Mehr Demokratie in die Wirtschaft	189
7.1.6	Leserbrief: Das Kapital braucht eine Leitplanke	190

7.1.7	Das Produktivkapital liegt in den Händen weniger Reicher	191
7.1.7.1	Der Leserbrief	191
7.1.7.2	Antwort darauf	192
7.1.8	Brief: Marx ging zu weit	193
7.2	Flugblätter	195
7.2.1	Flugblatt: Frage eines lesenden Arbeiters	195
7.2.2	Flugblatt: Die Marktwirtschaft, ihr Konstruktionsfehler, und wie man ihn behebt	197

Abkürzungen

(Manche Abkürzungen haben verschiedene Bedeutung je nach dem Kapitel, wo sie verwendet werden. Die richtige Bedeutung ergibt sich aus dem jeweiligen Zusammenhang.)

a	Arbeit
a_i	Arbeitsmenge (Arbeitszeit) zur Herstellung der Ware W_i ; Arbeitsleistung der Person Nr. i
a_I	Arbeit für Teil I der Wirtschaft (Wachstum)
a_{II}	Arbeit für Teil II der Wirtschaft (Reproduktion)
A	(auch als Index:) Arbeiter
BWL	Betriebswirtschaftslehre
C	Angelegtes, gespeichertes Kapital (von Firmen oder der Gesellschaft)
C_i	Vermögen der Person i
C_i^o	„Idealvermögen“ der Person i (entsprechend der Arbeitsleistung)
C_i^T	Schwellenvermögen der Person i für die KIES-Berechnung
C_A	Kapitalvermögen der Arbeiter in der NE
C_K	Kapitalvermögen der Noch-Kapitalisten in der NE
C_A^T	Kapitalschwelle (Freibetrag) für die Arbeiter in der NE
C_K^T	Kapitalschwelle (Freibetrag) für die Noch-Kapitalisten in der NE
CU	Currency Unit (= W_0)
c	Wert der Roh- und Hilfsstoffe sowie Abschreibungen („konstantes Kapital“)
c_t	Kapitalentwertung durch Alterung
c_g	Kapitalentwertung durch Veralterung oder Produktivitätszunahme
e_A	Gesamt-Einnahmen der Arbeiter in der NE
e_K	Gesamt-Einnahmen der Noch-Kapitalisten in der NE
η	(eta:) Produktivität, Wirkungsgrad der Arbeit
h_A	Wirkungsgrad der Arbeit für den Arbeiter
FG	Freie, autonome Gesellschaft
F&E	Forschung und Entwicklung
FZ	Freizeit
G-Wert	Gebrauchswert
GG	Geschlossene Gesellschaft
g	Wachstumsarbeit
g_A	Von den Arbeitern in der NE geleistete Wachstumsarbeit
g_K	Von den Noch-Kapitalisten in der NE geleistete Wachstumsarbeit
h, h_A, h_K	Verschleißgrößen in der NE
HW	Hardware
KIES	<u>K</u> apital- <u>E</u> inkommen <u>e</u> rsetzendes <u>Z</u> usatzgehalt
K	(auch als Index:) Kapitalisten
k_i	KIES-Auszahlung an die Person Nr. i
k_A	KIES-Einnahmen der Arbeiter in der NE
k_K	KIES-Zahlungen (negative Einnahmen) der Noch-Kapitalisten in der NE
l_i	Stundenlohn bei Herstellung und Verkauf der Ware W_j
l_0	Allgemeiner Normal-Stundenlohn für einfache Arbeit
LS	Lebensstandard
LQ	Lebensqualität
λ	(lambda:) KIES-Koeffizient
m	Mehrarbeit, Mehrwert ($m = a - v$)
μ	(my:) Mehrarbeitsquote ($\mu = m/v$)
ManYear	„Mannjahr“: Wertschöpfung eines Arbeiters pro Jahr in der OE
N	Anzahl Personen im betrachteten Wirtschaftsraum
N_W	Warensorten-Anzahl

NE	New Economy
OE	Old Economy
Pop	Einheit für gesellschaftliche Arbeitsleistung
PopYear	Einheit für gesellschaftliche Arbeitsmenge. 1 PopYear = N ManYears.
ρ	Profit
ρ_i	individueller, fiktiver Profit der Firma F_i bei Verkauf der Waren zu ihrem Wert w_i
ρ_i	(Kapitel 2.1) Preis der Ware W_i
ρ_i'	Profit der Firma F_i bei Verkauf der Waren zu ihren Produktionspreisen
ρ_{ij}	Tauschverhältnis, Preis der Ware W_j ausgedrückt durch Ware W_i
ρ_{i0}	Preis der Ware W_i ausgedrückt durch Geldware W_0
ρ_A	Kapitaleinnahmen der Arbeiter in der NE
ρ_K	Kapitaleinnahmen der Noch-Kapitalisten in der NE
r	(rho:) allgemeine Profitrate, Kapitalrendite ($\rho = m/C$)
r_A	„Arbeiter-Profitrate“: Zinssatz zur Verzinsung des dem Arbeiter fehlenden Kapitals durch die KIES-Auszahlung
r_{Ums}	Umsatzrendite ($\rho_{Ums} = m/w$)
SW	Software
s	(sigma:) Bezahlungsgrad der Arbeit
s_A	Bezahlungsgrad der Arbeit für die Arbeiter (in der OE und der NE)
s_K	Bezahlungsgrad der eigenen Arbeit für die Kapitalbesitzer (in der NE)
s'	Grenz-Bezahlungsgrad der Arbeit
t	(tau:) „Zeitkonstante“ für die Alterung des Kapitals
t	Jahreszahl (in der Simulation)
u	Konsumausgaben
u_A	Konsumausgaben der Arbeiter
u_K	Konsumausgaben der Kapitalisten
u_{eff}	Kaufkraft der Konsumausgaben unter Berücksichtigung der Produktivität
v	Arbeitslohn („variables Kapital“); bezahlte Arbeit
v_i	Arbeitslohn der Person Nr. i
VWL	Volkswirtschaftslehre
w	Wert der verkauften Waren; Umsatz
w_i	Wert der Ware W_i , Umsatz der Firma F_i bei Verkauf der Waren zu ihren Werten
w_i'	Umsatz der Firma F_i bei Verkauf der Waren zu ihren Produktionspreisen
W_i	Ware Nummer i
W_0	Die Geldware, Geldeinheit
ω	(omega:) mittlere Kapitalintensität der Gesellschaft ($\omega = C/v$)
ω_i	„Kapitalintensität“ der Firma F_i oder der Person Nr. i ($\omega_i = C_i/v_i$)
z_i	Zinseinkommen der Person i .

Glossar

Angestellter: Eine bestimmte Sorte Arbeiter, dessen Arbeitslohn nicht Lohn, sondern Gehalt genannt wird.

Arbeit: Die produktive Tätigkeit des Menschen, durch die er Gebrauchswerte schafft oder Dienste leistet, die zur Befriedigung seiner Bedürfnisse und zur Erfüllung seiner Wünsche dienen. Die Arbeit ist die Quelle des Wertes der Waren und Dienstleistungen.

Arbeitgeber: Ein Mensch, der über eigenes oder geliehenes Kapital verfügt und damit bezahlte Arbeitsplätze schafft. (Er sollte daher korrekterweise nicht Arbeitgeber, sondern Arbeitsplatzgeber heißen – er gibt ja nicht Arbeit, sondern nur einen Arbeitsplatz, also eine Gelegenheit zur Arbeitsleistung gegen Bezahlung, d.h. er bezahlt für den Empfang des „Faktors Arbeit“.) Die Arbeitsplätze stellt er den Arbeitern zur Verfügung, wofür er von diesen deren Arbeitsleistung erhält, die nicht nur den Arbeitslohn ersetzt, sondern vor allem Mehrarbeit beinhaltet, woraus sich die Kapitalrendite speist. Ob der Arbeitgeber ein Kapitalist ist, hängt ein wenig davon ab, wie weit er selber Besitzer des eingesetzten Kapitals ist.

Arbeiter: Ein Mensch, der „nichtselbständige“ Arbeit im Kapitalismus leistet. Also ein Mitglied der Arbeiterklasse.

Arbeiterklasse: Die große Mehrheit der Menschen im Kapitalismus, die kein nennenswertes Kapital besitzen und daher ihren Lebensunterhalt ausschließlich aus Arbeitslohn finanzieren müssen, so daß sie die von den „Arbeitgebern“ gestellten Arbeitsbedingungen (Arbeitszeit, Leistungsanforderungen) akzeptieren müssen.

Arbeitnehmer: Siehe Arbeiter.

Arbeitslosigkeit: Der Zustand, daß viele Leute im Kapitalismus keinen →Arbeitsplatz bekommen. Der Grund dafür ist die hohe Anforderung der Arbeitgeber an die zu liefernde →Mehrarbeit als Voraussetzung für einen Arbeitsplatz und für die Zahlung eines Lohnes, von dem ein Arbeitnehmer (womöglich noch mit unterhaltsberechtigten Angehörigen) leben kann. Einige Arbeitsplatzbewerber schaffen die geforderte →Mehrwertquote nicht und bleiben deshalb ausgesperrt.

Arbeitsplatz: Die Erlaubnis eines Arbeitgebers an einen Arbeitnehmer, mit den Produktionsmitteln, die dem Arbeitgeber gehören, arbeiten zu dürfen und dazu noch einen Arbeitslohn zu erhalten. Als Gegenleistung verlangt der Arbeitgeber, daß der Arbeitnehmer an diesem Arbeitsplatz nicht nur seine Lohnkosten selber erwirtschaftet sowie die Produktionsanlagen, die er verwendet, reproduziert, sondern darüberhinaus →Mehrwert produziert, der als →Profit die Kapitalkosten deckt und den Firmengewinn speist. Dabei erwartet der Arbeitgeber eine gewisse Mindesthöhe des Mehrwerts: dieser muß ein Mehrfaches der Lohnkosten betragen. Quantitativ gesprochen: Der Mehrwert muß um den Faktor m die →Mehrwertquote, über den Lohnkosten liegen. Aus diesem Anspruch auf Mehrwertproduktion (siehe auch →Ausbeutung) resultiert die hohe Leistungsanforderung der Arbeitgeber an die Arbeitnehmer.

Arbeitsproduktivität: Siehe →Produktivität.

Arbeitslohn: Die Bezahlung, die ein Arbeiter für seine Arbeit bekommt. Diese liegt im Kapitalismus deutlich unter der →Wertschöpfung, die der Arbeiter leistet. Siehe →Wert der Arbeitskraft.

Arbeitszeit: Die Zeit, in der ein Mensch arbeitet.

Armut: Die Abwesenheit von Reichtum.

Ausbeutung: „B beutet A aus“ heißt: A leistet Mehrarbeit an B, und zwar (1) gegen seinen Willen, gezwungen (Sklave), oder (2) ohne es richtig zu kapieren, da die Ausbeutung als Sachzwang kaschiert ist (Lohnarbeiter). Die Ausbeutung besteht hier im Zwang zur Mehrwertproduktion. Vergleich mit Milchwirtschaft: Der Bauer gibt einen Teil der Milch zurück an die Kälber, zur Reproduktion der Rinder. Die „Mehrmilch“ aber gehört ihm. Vergleich mit Imker: Dieser gibt den Bienen Zuckerwasser im „Tausch“ für Honig. – Die bürgerliche Wirtschaftswissenschaft leugnet beharrlich diese systemimmanente Ausbeutung, da sie weiß, daß die kapitalistische Wirtschaft von der Ausbeutung lebt und daß gleichzeitig bereits das Aussprechen dieses Sachverhalts den Ruf nach ihrer Abschaffung beinhaltet: „Weder wird der besitzlose Arbeiter ‚ausgebeutet‘, noch eignet sich der Kapitalist den Mehrwert an. So einfach darf man es sich nicht machen. Mit klassenkämpferischen Parolen werden nur die Tatsachen verdreht und Unruhe gestiftet. Den Problemen der Betriebe, die die Kostanlawine drückt, wird man so nicht gerecht.“ ([Gr98], S. 80)

Ausbeutungsgrad: Identisch mit der →Mehrarbeitsquote – außer wenn die Arbeiter selber die Verfügung über den Mehrwert erlangen und dadurch über die Menge und den Inhalt ihrer Arbeit souverän bestimmen können, so daß die Ausbeutung vorbei ist.

Beamter: Angestellter des Staates mit besonderen Pflichten und Rechten.

Bedürfnisse: Ein Kennzeichen allen Lebens. Alle Lebewesen haben Bedürfnisse, z.B. nach Wärme, Nahrung, Kommunikation etc. Die Bedürfnisse des Menschen können in materielle und immaterielle Bedürfnisse gegliedert werden. Die Wirtschaft sollte selbstverständlich auf die Befriedigung der Bedürfnisse der Menschen ausgerichtet sein, wobei das Bedürfnis nach Muße und Freizeit nicht zu kurz kommen darf. Siehe Kapitel 3.1.

bürgerlich: Kennzeichnet heutiges Paradigma, z.B. bürgerliches Geld, bürgerliche BWL, VWL mit „Faktorleistungen“, wo Arbeiten mit Kapitalanlagen als gleichwertige „Leistung“ gilt.

Dienstleistung: Eine Sorte Waren, deren Gebrauchswert direkt im Arbeitsprozess selbst besteht, wo also die Zeit des letzten Arbeitsgangs zur Fertigstellung der „Ware“ mit der Zeit ihres Konsums zusammenfällt. Häufig sind Dienstleistungsfirmen dadurch gekennzeichnet, daß sie arbeitsintensiv, also mit relativ wenig Kapital, wirtschaften. Beispiel: Frisörgeschäft, Restaurantbetrieb, Taxifahren, Kurierdienste.

Ergebnis: Die moderne Bezeichnung für den Bilanzgewinn einer Firma, also die Differenz zwischen Jahreseinnahmen und Jahresausgaben für Arbeit und Fremdkapital. Dieses „Ergebnis“, bezogen auf das Eigenkapital, ist die *Eigenkapitalrendite* der Firma. Die Gleichsetzung des Firmenergebnisses mit dem Gewinn bzw. Verlust der Firma zeigt den anlegerorientierten Blickwinkel der BWL, für den die übrigen Ergebnisse der jährlichen Firmentätigkeit, z.B. die hergestellten Waren und Dienstleistungen, die Zufriedenstellung der Verbraucher, die ausgezahlten Löhne, die Reproduktion der Arbeiterfamilien, der

erzielte technische Fortschritt, die Zunahme der Produktivität, die Akkumulation von noch mehr Kapital, die verbrauchten Rohstoffe und die Umweltbelastung quasi nur die Nebenwirkung der Gewinnerzielung bilden.

Freizeit: Die Differenz aus der dem Menschen verfügbaren Zeit und der Arbeitszeit. Freizeit und Arbeitszeit müssen nicht streng in Blöcke getrennt sein - Freizeit kann sich zum Teil auch in regelmäßigen Pausen bzw. Muße und Gemütlichkeit während der Arbeit darstellen.

Gebrauchswert (G-Wert): Der Gebrauchswert eines Gegenstands oder eines Dienstes besteht in der Menge der nützlichen Eigenschaften (Wirkungen) dieses Gegenstandes bzw. Dienstes. Bei Konsumgütern ist das unmittelbar die Fähigkeit, Bedürfnisse des Menschen zu befriedigen (z.B. der Nährwert). Bei Produktionsmitteln ist der G-Wert die Nützlichkeit in der Produktion.

Geld: Eine besondere Ware, deren Gebrauchswert ist, als Tauschwert zum Erwerb (Kauf, Bezahlung) anderer Waren sowie zur Wertaufbewahrung zu dienen. Siehe Kapitel 2.1. – Die heutigen, auf Kredit und staatlicher Absicherung beruhenden Geldformen wie Münzen aus unedlem Metall, Papiergeld, Giralgeld, Buchgeld, Plastikgeld (Kreditkarten etc.) haben faktisch nur noch diesen einen Gebrauchswert – im Gegensatz zu früheren Zeiten, wo z.T. noch echtes Edelmetall zirkulierte. Man kann zwar Münzen gelegentlich als Schraubendreher verwenden, Kreditkarten als Türöffner und Banknoten als Fidibus zum Zigarreanzünden, aber von diesen zusätzlichen Gebrauchswerten mancher Geldformen wollen wir hier getrost absehen.

Gerechtigkeit: Ein beliebtes Schlagwort und ein hohes Ziel vieler mehr oder weniger idealistischer Bewegungen. Gerechtigkeit impliziert grob gesagt eine Gleichbehandlung aller, z.B. gleiches Einkommen für gleiche Leistung, sowie auch eine Bestrafung von echten oder vermeintlichen Missetätern. In diesem Buch wird das Wort Gerechtigkeit mit Vorsicht verwendet, da Gerechtigkeit im Prinzip auch dadurch erreicht werden kann, daß alle gleich *schlecht* abschneiden. Wir verfolgen dagegen hier das Ziel der möglichst guten Bedürfnisbefriedigung aller – also Gerechtigkeit nicht durch Bestrafung derer, denen es möglicherweise „zu gut“ geht, sondern durch allgemeine Verbesserung der materiellen und gesellschaftlichen Verhältnisse, Überwindung der Armut und Mehrung des „Reichs der Freiheit“.

Güter: Hiermit wollen wir die Waren, welche echte Gebrauchswerte besitzen, im Unterschied zur Geldware bezeichnen. Beispiele sind Sachwerte, vom Menschen hergestellte Waren, von Natur aus vorhandene Waren wie Boden und Rohstoffe, sowie das Leisten von Arbeit sowie die „Ware Arbeitskraft“. Für die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse ist zunächst einmal nur die erfolgreiche Herstellung und Verteilung dieser *Güter* wesentlich, während die Existenz und die Zirkulation von *Geld* und die Akkumulation von in Geld gemessenem Reichtum bestenfalls ein Hilfsmittel zur Effektivierung des ökonomischen Prozesses sein kann und nicht zum Hauptzweck der Veranstaltung entarten darf.

Kapital: Ein ökonomischer Gegenstand, dessen Gebrauchswert darin besteht, daß er die Produktivität der Wirtschaft signifikant erhöht, bzw. direkt Bedürfnisse befriedigt, ohne dabei sich selber wertmäßig zu verbrauchen. Kapital gibt es in folgenden Formen: (1) Erarbeitetes Kapital, d.h. gespeicherte Arbeit (in Form von Maschinen, Gebäuden, Material- und Lebensmittelvorräten etc.) und (2) naturgegebenes Kapital (Grund und Boden; auch Funkfrequenzen etc.). De facto ist jede Ware einschließlich dem Geld Kapital. Siehe Kapitel 2.4.

Kapital-Einkommen ersetzendes Zusatzgehalt (KIES): Eine in diesem Buch vorgeschlagene „Negative Kapitalsteuer“, die an all diejenigen ausbezahlt wird, die gemessen an ihrer Arbeitsleistung wenig Kapital oder Vermögen haben. Umgekehrt bedeutet der KIES eine echte Vermögenssteuer für diejenigen, die überproportional große Vermögen besitzen. Die Wirkungen des KIES sind: 1) Arbeit „lohnt sich wieder“, denn die effektiven Stundenlöhne „nach KIES“ erhöhen sich um ein Vielfaches gegenüber den heutigen Löhnen und Gehältern; 2) es gilt das Leistungsprinzip (siehe unten), denn die Arbeit wird voll bezahlt, indem die Kapitaleinkommen an die Arbeit gekoppelt sind; 3) die Vermögen werden zugunsten derer, die arbeiten, umverteilt; 4) die Armut ist überwunden; 5) die Ausbeutung von Mensch und Natur hört auf; 6) die Marktwirtschaft ist kein Kapitalismus mehr. Siehe Kapitel 1.4.

Kapitalismus: Eine Marktwirtschaft, in welcher der gesellschaftliche Reichtum so ungleich verteilt ist, daß das Kapital (Produktionsmittel, Boden usw.) nicht den arbeitenden Menschen gehört, sondern einer davon getrennten besitzenden Klasse. Hierdurch erhält das → *Kapital* ein Eigenleben: Die Kapitalprofite gehen kaum in den Konsum der Menschen ein, sondern werden ständig wieder dem Kapital zugeschlagen, so daß das Kapital sein Bedürfnis nach maximalem Wachstum befriedigt und die große Mehrheit der Menschen zu diesem Zweck ausgebeutet wird.

Kapitalist: a) Mitglied der Kapitalistenklasse. b) Ein Besitzer von Kapital, welcher dieses bewußt „verwertet“, also zins- oder profiträchtig anlegt. „Als bewußter Träger dieser Bewegung“ (Geld → Ware → mehr Geld) „wird der Geldbesitzer Kapitalist“ ([K1], p. 167). c) Verallgemeinert und anhand von Vermögen und Arbeit definiert: Jemand, dessen individuelle „Kapitalintensität“ w_i (das ist das Verhältnis von Vermögen zu Arbeitseinkommen) den gesellschaftlichen Durchschnitt ω dieser Größe übersteigt. Siehe Kapitel 2.8.9.

Kapitalistenklasse: Die Minderheit derjenigen Menschen im Kapitalismus, die über den Großteil des Kapitals der Gesellschaft (Produktionsmittel, Boden, Geld) verfügen und die daher die Arbeiter für die „Verwertung“ (Vermehrung) ihres Kapitals arbeiten lassen können.

Kapitalverteilung: Die Verteilungsdichte des der Bevölkerung gehörenden Kapitals und Vermögens, wobei in diesem Buch sämtliches Vermögen (Produktiv-, Privat-, Geld-, Sachvermögen, Immobilien etc.) zusammen betrachtet wird. Diese Kapitalverteilung weicht heute signifikant von einer Gleichverteilung ab. Eine theoretische Gleichverteilung würde bedeuten, daß z.B. in Deutschland jedem Einwohner ein 80-Millionstel des Volksvermögens gehören würde. Dieses Buch strebt eine solche strikte Gleichverteilung nicht an, sondern empfiehlt in erster Näherung - durch soziale Belange modifiziert - eine „leistungsbezogene“ Kapitalverteilung, die mit dem persönlichen Arbeitsergebnis zusammenhängt, so daß die „Ameisen“ in der Tendenz auch etwas mehr Kapital besitzen können als diejenigen, die es ruhiger angehen – jeder kann da frei disponieren. Die aus den Leistungsunterschieden resultierende Verschiedenheit der Kapitalmengen wird aber weit näher an einer Gleichverteilung liegen, als es heute der Fall ist, wo mehr als 50% des Produktivvermögens weniger als 5% der Bevölkerung gehören (SZ, 3./4.1.98). Diese unausgewogene Kapitalverteilung hat negative Auswirkungen auf den Grad der Demokratie in der Wirtschaft, und sie bewirkt direkt den hohen Ausbeutungsgrad und den Wachstumszwang, der die heutige Wirtschaft kennzeichnet.

Katalysator: a) In der Chemie oder Physik: Ein Stoff oder Gegenstand, der einen physikalischen oder chemischen Prozeß beschleunigt oder sogar erst ermöglicht, ohne dabei von seiner eigenen Substanz etwas abzugeben oder sonstwie verändert zu werden.

b) Analog dazu in der Wirtschaft: Ein ökonomischer Wertgegenstand, der den Produktionsprozeß signifikant beschleunigt und meist sogar erst ermöglicht, ohne daß der Gegenstand dabei an Wert verliert. Es ist dies: Das **Kapital**.

Konstantes Kapital: Das in Produktionsmitteln (Gebäuden, Maschinen, Rohstoffen, Zwischenprodukten etc.) angelegte Kapital, bzw. genauer: Der Anteil hiervon, der während der Produktion der Güter verbraucht wird. Der Wert dieser verbrauchten Produktionsmittel wird eins-zu-eins, ohne Zuwachs, d.h. mit konstanter Größe, auf die produzierten Waren übertragen.

Konsumarbeit: Die Gesamtarbeit der Gesellschaft, die nötig ist für die „Einfache Reproduktion“, also den Betrieb der Wirtschaft auf dem Status Quo der Kapitalmenge und der Produktivität. Entspricht in etwa dem „Teil II“ der Wirtschaft aus [K2].

Lebensqualität: Der Grad der Erfüllung aller Bedürfnisse. Lebensqualität beinhaltet neben einem anständigen Lebensstandard vor allem auch ein ausreichendes Maß an freier Zeit für familiäre, gesellschaftliche und andere Aktivitäten im „Reich der Freiheit“.

Lebensstandard: Der Grad der Erfüllung materieller Bedürfnisse.

Leistung: Fast synonym mit dem Begriff Arbeit. Der Begriff Leistung betont besonders folgende Aspekte der Arbeit: Die Zielgerichtetheit, die Effizienz und Intensität der Arbeit, und daß die Arbeit erfolgreich sein soll. Siehe Kapitel 1.2.

Leistungsprinzip: a) Bürgerlich: eine Wirtschaft und insbesondere die Bezahlung der Arbeitenden so einzurichten, daß das Arbeitseinkommen e proportional der Leistung a ist, mit einem Proportionalitätsfaktor s , also $e = s \cdot a$. Im Kapitalismus ergibt sich dabei wegen der Konkurrenz der Arbeitskräfte ein so niedriger Wert für s , daß die meisten Leute für die Erzielung ihres Lebensunterhalts zu maximaler Leistung gezwungen sind, so daß das Bruttosozialprodukt maximal wird und die Wirtschaft „floriert“. b) In diesem Buch: Eine Wirtschaft so einrichten, daß die Arbeit in der Regel zu 100% bezahlt wird, so daß also $e = a$ gilt (Proportionalitätsfaktor $s = 100\%$). Siehe Abschnitt 4.3.3.2.

Lohnarbeiter: Siehe Arbeiter.

Marktwirtschaft: Eine Wirtschaft, die auf der Existenz von Märkten für Waren und Dienstleistungen, Kapital und Arbeitskräften beruht, wobei auf den Märkten die Verteilung der Güter auf die Verbraucher durch die Preise geregelt wird, die sich durch das Verhältnis von Nachfrage und Angebot herausbilden. Grundlage der freien Marktwirtschaft ist das private Eigentum an Waren und Produktionsmitteln einschließlich des Bodens. Durch das →*Zinsprinzip* und die →*Ausbeutung* hat sich die Marktwirtschaft bisher überall zum →*Kapitalismus* entwickelt, bei dem die Mehrheit der Menschen vom gesellschaftlichen Reichtum ausgeschlossen ist, da sich dieser in Händen von relativ wenigen Kapitalbesitzern zusammenballt. Die Einführung des →*KIES* beendet diese unselige konzentrierende Wirkung des Zinsmechanismus, ohne die Freiheit der Märkte selbst einzuschränken, und bewirkt dadurch, daß die Marktwirtschaft quasi „vom Kapitalismus befreit“ wird und nur noch ihre positiven Eigenschaften übrigbleiben.

Mehrarbeit: Die Differenz zwischen der von Arbeitern geleisteten Arbeitsmenge und der durch den Lohn bezahlten Arbeitsmenge; also die in der heutigen Wirtschaft unbezahlte Arbeit.

Mehrarbeitsquote: Identisch mit Mehrwertquote: Das Verhältnis von Mehrwert zu Arbeitslohn, also auch von Mehrarbeit (durch den Lohn nicht bezahlte Arbeit) zu bezahlter Arbeit. In diesem Buch abgekürzt mit m . Die Mehrarbeitsquote wächst im allgemeinen mit der \rightarrow Arbeitsproduktivität h wegen der Gleichung $m = h - 1$ (siehe Abschnitt 2.6.3). Die Mehrarbeitsquote liegt heutzutage schätzungsweise bei mindestens $m = 400\%$.

Mehrwert: a) Bürgerlich: Der Wert, der einer Ware oder Dienstleistung auf einer Produktions- oder Umsatzstufe hinzugefügt wird (siehe Definition der *Mehrwertsteuer* in [WW95]). Ein anderes Wort dafür ist die \rightarrow Wertschöpfung. b) Marxistisch (und in diesem Buch): Die Differenz zwischen der vom Arbeiter geleisteten Wertschöpfung und dem Arbeitslohn, also der Wert, der durch die Mehrarbeit geschaffen wird. (Anmerkung: Das Wirtschaftslexikon von Gröske und Recktenwald [WW95] hat es fast richtig ausgedrückt mit der Definition: „Mehrwert ist der Unterschied zwischen Arbeitslohn und dem Wert der vom Arbeiter hergestellten Güter.“ Allerdings wird hier der Wert der hergestellten Güter etwas ungenau mit der Wertschöpfung gleichgesetzt.)

Mehrwertquote: Siehe Mehrarbeitsquote.

Mitarbeiter: Moderne Bezeichnung für Arbeiter und Angestellte. Die Bezeichnung „Mitarbeiter“ stilisiert die Arbeiter quasi zu „Partnern“ der Geschäftsleitung hoch, die aus freien Stücken am Firmenziel mitarbeiten. Tatsächlich gehen bei uns die meisten freiwillig zur Arbeit, wenn auch der freie Wille in der Regel durch einen Blick in den Geldbeutel oder auf den Kontoauszug wesentlich gefördert wird.

Negative Kapitalsteuer: Eine andere Bezeichnung für den **KIES**.

Not: Das Nichterfülltsein grundlegender Bedürfnisse des Menschen.

Produktionspreise: Diejenigen Preise, zu denen die Waren in der Marktwirtschaft bei ausgeglichenem Markt - wenn Nachfrage und Angebot sich die Waage halten - gehandelt werden. Die Produktionspreise der Waren unterscheiden sich von deren Werten dadurch, daß sie anstatt des Mehrwerts den Profit enthalten. In der Summe (also volkswirtschaftlich) stimmen die Produktionspreise mit den Werten überein, da die Profitsumme mit der Mehrwertsumme übereinstimmt. Siehe auch [K3] und Kapitel 2.5 in diesem Buch.

Produktivität: Hiermit ist in diesem Buch durchwegs die *Arbeitsproduktivität* gemeint. a) Betreffend einzelne Warengattungen: Das Verhältnis von produzierter Gebrauchsgütermenge zu eingesetzter Arbeitszeit. b) Gesamtwirtschaftlich: Die Wertschöpfung, die die Arbeiter in der ihnen abverlangten Arbeitszeit hervorbringen, bezogen auf den „Wert der Arbeitskraft“ (d.h. die Lohnkosten). Die Produktivität, abgekürzt h , liegt heutzutage wegen des rasanten technischen Fortschritts und dem hohen Stand der Infrastruktur und der Produktionsanlagen in den Industrieländern bei schätzungsweise mindestens dem Wert $h = 5$. Siehe Kapitel 2.6.1.

Profit: Einnahmen aus Kapitalvermögen. Profit kann in verschiedenen Formen auftreten: Gewinn, Zins, Pachteinnahmen usw. Die Quelle des Profits ist der \rightarrow Mehrwert; somit ist die Summe der Profite in einem geschlossenen Wirtschaftsraum gleich der Summe des insgesamt entstandenen Mehrwerts. Siehe Kapitel 2.5.

Profitrate (Kapitalrendite): Der Profit (Zins etc.), bezogen auf das Kapital, mit dem er erwirtschaftet wurde. Durch die Wirkung des Kapitalmarkts gleichen sich die Renditen der

verschiedenen Kapitale an und begeben sich in die Nähe der *mittleren Profirate*. Siehe Kapitel 2.5.

Reich der Freiheit: Die Menge der Tätigkeiten, die man freiwillig bis spielerisch, aus Freude an den Tätigkeiten selbst, durchführt.

Reich der Notwendigkeit: Die Menge der Tätigkeiten, die man zur Abwendung von Not durchführen muß.

Reichtum: Eine ordentliche Menge von Sach- und Geldwerten, die ihrem Besitzer ein sorgenfreies bis luxuriöses Leben ermöglicht, und welche ihn auch beim zeitweiligen Ausbleiben von Einnahmen sicher davor bewahrt, in irgendwelche Notlagen zu geraten.

Reproduktion: Die Erhaltung und Wiederherstellung von Systemen, die sich in einem „Fließgleichgewicht“ zwischen Erschaffung und Verfall befinden. Oder in anderen Worten: Die Kompensation von Verschleiß und Alterung. Beispiele: Die Reproduktion des Kapitals; der Erhalt der Gesellschaft oder der Arbeiterklasse.

Staat: Diejenige Instanz der Gesellschaft, welche das Gewaltmonopol innehat.

Tauschwert: Die Fähigkeit einer Ware, als Tauschmittel zum Erwerb anderer Waren zu fungieren. Die Materialisierung des Tauschwerts ist das Geld.

Umverteilung: Abschätzige Bezeichnung, mit der häufig die Versuche belegt werden, Armut zu lindern unter Verwendung des in der Gesellschaft vorhandenen Reichtums. So wurde kürzlich ([SZ], 24.-27.12.98) wieder einmal der Sozialstaat, der den von der „Leistungsgesellschaft“ Hinausgedrängten das Überleben ermöglicht (wodurch der hohe Ausbeutungsgrad in dieser Wirtschaft ohne das Entstehen massiven Aufruhrs erst realisierbar ist), wie folgt beschimpft: Er sei zum „Wohlfahrtsstaat degeneriert, einer gewaltigen Umverteilungsmaschinerie“. – Tatsächlich ist aber eine klug konzipierte Umverteilung, wie sie z.B. in diesem Buch vorgeschlagen wird, genau das Richtige, um die katastrophale, von allen verantwortungsbewußten Institutionen beklagte Schieflage der →Kapitalverteilung in diesem Land und erst recht weltweit zu korrigieren.

Unternehmer: Fast synonym mit Arbeitgeber. Ein Mensch, der mit eigenem oder geliehenem Kapital ein Unternehmen gründet oder gegründet hat und allein oder mit Hilfe von angestellten Managern das Unternehmen leitet. Der Begriff „Unternehmer“ betont gegenüber der Bezeichnung „Arbeitgeber“ die Bedeutung der Eigeninitiative, der initialen Firmen-Idee und der Risikobereitschaft des Unternehmers.

Variables Kapital: Das in Arbeitslöhnen ausgegebene Kapital. Dieses findet sich um den Faktor $1+m$ vergrößert - wobei m die Mehrarbeitsquote ist - im Wert der produzierten Waren wieder.

Volkskapitalismus: Eine Art Kapitalismus, „in dem das private Eigentum an dem gesamten Vermögen samt Produktionsmitteln breit gestreut ist und die Interessen der Konsumenten und Arbeiter voll berücksichtigt werden.“ (Zitat aus [WW95], Stichwort „Kapitalismus“) Diese Beschreibung des Volkskapitalismus klingt nach der Veränderung, die dieses Buch anstrebt. Da aber bei erfolgreicher Kapitalstreuung der Charakter der Wirtschaft sich entscheidend verändert – nicht mehr das Kapitalwachstum, sondern die Bedürfnisbefriedigung der Bevölkerung ist das Wirtschaftsziel – tendiere ich dazu, diese

neue Wirtschaft überhaupt nicht mehr als „Kapitalismus“, sondern als „**Marktwirtschaft ohne Kapitalismus**“ zu bezeichnen.

Wachstum: Mit „Wachstum der Wirtschaft“ ist gemeint: Eine Zunahme des Brutto-Inland-Produkts (BIP) um einige Prozent jährlich, sowie vor allem die damit verknüpfte Zunahme von Kapital und Wirtschaftskraft (Produktivität). Diese Zunahme ist de facto das Ziel der heutigen Wirtschaft (siehe die „14 Thesen“ in Kapitel 1.5), dem sich alle anderen ökonomischen Variablen wie Leistungsanforderungen, Lohn und Gehalt, Wohlstand bzw. Armut, Grad der Arbeitslosigkeit, unterordnen müssen, und zu welchem Zwecke die Ausbeutung der Arbeit veranstaltet wird. – In der Ideologie der Politiker wird es genau andersherum dargestellt: „Wohlstand, Vollbeschäftigung und Stabilität sind die Ziele. Der Weg dorthin heißt: Wachstum“ ([LM98], S. 275). (Zu der Behauptung, Wachstum wäre der Vollbeschäftigung nützlich, siehe Kapitel 2.9, Gedanken zur Arbeitslosigkeit.) – Vermutlich befindet sich dieses Streben nach andauerndem, exponentiellem Wachstum auf Kollisionskurs mit den ökologischen Zielen der Nachhaltigkeit und Stabilität; dies wird z.B. von Vertretern eines sogenannten „Dritten Weges“ demonstriert, siehe [Ke94] und [Cr97]. – Richtig an den Darstellung, daß Wachstum für den „Wohlstand“ nötig sei, ist folgendes: Der Kapitalismus hat die Menschen in die Zwangslage gebracht, daß das Kapitalwachstum tatsächlich die Bedingung dafür ist, daß die Menschen sich überhaupt ernähren und reproduzieren können. Ohne Wachstum bricht im Kapitalismus tatsächlich sofort die Krise aus, die dann noch mehr Leid über die Menschen bringt, als sie im normalen, erfolgreichen Wachstumsgeschäft aushalten müssen. – Die Antwort auf diese Zwangslage gibt dieses Buch: Durch den Kapitalausgleichsmechanismus „KIES“ wird der Wohlstand unabhängig vom Wachstum; der Wachstumszwang verschwindet; Mensch und Natur können aufatmen und das Wachstum kann so schnell oder langsam weitergehen, wie es der Mensch in souveräner Entscheidung will und die Erde verträgt.

Wachstumsarbeit: Die über die Konsumarbeit hinaus angewandte Arbeit in der Gesellschaft, die zum Wachstum von Kapital und Produktivität, zu Innovationen und technischen „Revolutionen“ ([Ta96], [PO97]) führt. Entspricht in etwa dem „Teil I“ der Wirtschaft aus [K2].

Ware: Alles, was in der Marktwirtschaft handelbar ist. Jede Ware hat einen ökonomischen Wert und einen Gebrauchswert. Waren können danach unterschieden werden, ob sie erarbeitet oder naturgegeben (wie z.B. der Boden) sind, ob sie kopierbar sind (z.B. gar nicht oder durch Arbeit oder auch beliebig wie z.B. Forschungsergebnisse, Wissen), ob sie reproduzierbar oder Einzelstücke sind (wie z.B. Kunstwerke, Antiquitäten). Ökonomisch sind vor allem die erarbeiteten, reproduzierbaren und die naturgegebenen, nicht-kopierbaren Waren von Bedeutung.

Wert: Der ökonomische Wert von Waren und Dienstleistungen ist gleich der zur Bereitstellung dieser Ware/Dienstleistung erforderlichen Gesamt-Arbeitszeit in der Gesellschaft, also die Arbeitszeit zur Herstellung der Ware einschließlich der Produktion der erforderlichen Roh- und Hilfsstoffe und der Reproduktion der verwendeten Produktionsmittel. Siehe auch [K1] und Kapitel 2.2 in diesem Buch. - Abweichend von dieser Definition gilt bei naturgegebenen, nicht-kopierbaren Waren (nämlich Grund und Boden): Der Wert ergibt sich aus der Kapitalisierung der mit diesen Waren erzielbaren Rendite, wenn sie als Kapital eingesetzt werden, bzw. einfach aus dem „Nachfragewert“. Siehe [K3], „Bodenrente“, und Kapitel 2.4 in diesem Buch.

Wert der Arbeitskraft: Der ökonomische „Wert der Arbeitskraft“ ist derjenige Preis der Arbeitskraft (Arbeitslohn), der für die nachhaltige Reproduktion der Arbeiter, also

einschließlich der Ernährung der Arbeiterfamilien und der Alterssicherung, ausreicht - nicht weniger, aber auch nicht mehr. Siehe [K1] und Kapitel 2.3.

Wertschöpfung: Der neu geschaffene Wert, der im Arbeitsprozeß den Waren bzw. Dienstleistungen (Gütern) hinzugesetzt wird. Dieser ist gleich dem Wert der hergestellten Güter, abzüglich der Kosten der zur Herstellung erforderlichen Rohstoffe und Zwischenprodukte und der anteiligen Abschreibungen, also abzüglich des →konstanten Kapitals.

Wirtschaft: a) Allgemein: Der Prozeß der Schaffung und Verteilung von Gütern, die benötigt werden und die „knapp“ sind im Sinne von „nicht ubiquitär“, also nicht jederzeit und überall von selbst in ausreichender Menge vorhanden. b) Konkreter: Das Anhäufen („Sparen“) dieser „knappen“ Güter, die Ansammlung von Kapital und die Steigerung der Produktivkräfte durch technischen Fortschritt und Investitionen. c) Personifiziert als „juristische Personen“: Die Unternehmen und Kapitalgesellschaften.

Zinsprinzip: Die Tatsache, daß Kapital „von alleine wächst“, indem für die Benutzung des Kapitals Zinsen (Kapitalkosten, Profite) an die Kapitalbesitzer (Anleger) zu zahlen sind. Diesen leistungslosen Einkommen der Kapitalbesitzer steht auf der anderen Seite die →Mehrarbeit der Arbeit Leistenden gegenüber.

Literatur

(Chronologisch geordnet)

- [K1] Karl Marx: Das Kapital, Erster Band (Hamburg 1867). MEW 23, Dietz Verlag Berlin 1974
- [K2] Karl Marx: Das Kapital, Zweiter Band (Hamburg 1885). MEW 24, Dietz Verlag Berlin 1981
- [K3] Karl Marx: Das Kapital, Dritter Band (Hamburg 1894). MEW 25, Dietz Verlag Berlin 1979
- [BJ70] G.E.P. Box, G.M. Jenkins: Time Series Analysis - Forecasting and Control. Holden-Day, San Francisco 1970
- [3W74] Wilfried Heidt: Der dritte Weg. Die Alternative zwischen Kapitalismus und Kommunismus. Verlag Edition Dritter Weg, Achberg 1974
- [R379] Karl Held, Resultate Kollektiv: Der bürgerliche Staat. Resultate der Arbeitskonferenz, Band 3. Resultate Verlag, München 1979
- [MF85] Milton Friedman: Marktmechanismus und zentrale Wirtschaftsplanung. In: Fünf Aufsätze / Five Essays. Privatdruck Bank Hofmann AG, Zürich 1985
- [µÖ87] Marxistische Gruppe (MG): Die Mikroökonomie. Resultate-Verlag, München 1987
- [Me88] Rudolf Mees: Geld – was ist das eigentlich? Kaufen, Leihen, Schenken bewußt handhaben. Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 1988
- [GM90] Marxistische Gruppe (MG): Glaubenssätze und Methoden der nationalökonomischen Weltanschauung. Resultate-Verlag, München 1990
- [JW91] Joseph Weizenbaum: Kurs auf den Eisberg. Die Verantwortung des Einzelnen und die Diktatur der Technik. Piper-Verlag, München 1991
- [Bo92] Lex Bos: Was ist Dreigliederung des sozialen Organismus? Verlag am Goetheanum, Dornach/Schweiz 1992
- [Ke94] Margrit Kennedy: Geld ohne Zinsen und Inflation: Ein Tauschmittel, das jedem dient. Goldmann, München 1994
- [V195] D. Bender et al: Vahlens Kompendium der Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik, Band 1. Verlag Vahlen, München 1995
- [V295] D. Bender et al: Vahlens Kompendium der Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik, Band 2. Verlag Vahlen, München 1995
- [WW95] K.-D. Gröske, H. C. Recktenwald, Wörterbuch der Wirtschaft. 12. Auflage. Kröner, Stuttgart 1995
- [F495] E.U. von Weizsäcker, A.B. Lovins, L.H. Lovins: Faktor vier. Doppelter Wohlstand - halbiertes Naturverbrauch. Droemer Knaur, München 1995
- [FH95] Friedhelm Hengsbach: Abschied von der Konkurrenzgesellschaft. Droemersch Verlagsanstalt, München 1995
- [LT96] Lester C. Thurow: Die Zukunft des Kapitalismus. Metropolitan-Verlag, Düsseldorf, München 1996
- [Ta96] Don Tapscott: Die digitale Revolution: Verheißungen einer vernetzten Welt – die Folgen für Wirtschaft, Management und Gesellschaft. Gabler, Wiesbaden 1996
- [PO97] Heinrich v. Pierer, Bolko v. Oetinger: Wie kommt das Neue in die Welt? Hanser, München/Wien 1997

- [UH97] Udo Herrmannstorfer: Schein-Marktwirtschaft. Arbeit, Boden, Kapital und die Globalisierung der Wirtschaft. Verlag Freies Geistesleben & Urachhaus, Stuttgart, 1997
- [Cr97] Helmut Creutz: Das Geld-Syndrom: Wege zu einer krisenfreien Marktwirtschaft. Ullstein-Taschenbuch, Berlin 1997
- [GL98] Orio Giarini, Patrick M. Liedtke: Wie wir arbeiten werden: Der neue Bericht an den Club of Rome. Hofmann und Campe, Hamburg 1998
- [Gr98] René Klaus Grosjean: Was ist Wirtschaft?: Alles, was Sie über Aktien, Unternehmen, Marktgesetze, Kapital, Staat und Arbeit, Bank und Börse wissen müssen. Econ, Düsseldorf 1998
- [LM98] Oskar Lafontaine, Christa Müller: Keine Angst vor der Globalisierung. Wohlstand und Arbeit für alle. Dietz-Verlag, Bonn 1998
- [Pi98] Nikolaus Piper: Felix und das liebe Geld. Vom Reichwerden und anderen wichtigen Dingen. Beltz Verlag, Weinheim und Basel 1998
- [GSP] Gegenstandpunkt - Politische Vierteljahresschrift. Gegenstandpunkt Verlag, München. Besonders: Band 4, 1996; Band 4, 1997.
- [D3W] Der 3. Weg. Zeitschrift für die natürliche Wirtschaftsordnung; Basis zur demokratischen Vollendung der freien und sozialen Marktwirtschaft. Monatliche Herausgabe von der Freisozialen Union, Treuchtlingen
- [R3G] Rundbrief: Dreigliederung des sozialen Organismus. Vierteljährlich herausgegeben von der Initiative „Netzwerk Dreigliederung“, Büro Dr. Strawe, Stuttgart
- [SZ] Süddeutsche Zeitung, München, diverse Ausgaben.
- [KLB] Kapital, Leistung, Bedürfnisse: *Kurzbezeichnung für das hier vorliegende Buch.*